

Liebe Christum und halte seine Gebote. Denn das ist mein Wille."

„Was soll das bedeuten? Wenn dieser Brief geöffnet wird und man diese Namen liest, werde ich wieder „sitzen“ und im Gefängnis sterben, ehe ich nach Amerika komme. Peter Ivanitsch war ein Onkel und starb, bevor Boris fortfuhr. Olja, meine Frau, starb 1901. Mutter starb sechs Monate nach seiner Abreise — ja, das wußte er. Natascha war die Ballettänzerin in Petersburg. Sie wissen ja. Telegrafieren Sie ihm gleich, daß er Geld schickt und nicht wieder schreibt. Er könnte andere Namen nennen, was sehr gefährlich wäre — er versteht das nicht. Aber ich verstehe auch nicht. Die Bauern? Der Zar?“

Ich schickte ein zweites Telegramm. Einen ganzen Monat hatten wir keine Antwort, und Dmitri kam jeden Tag. Ich glaube, er verlor die Hoffnung, obgleich er die Illusion nicht aufgeben wollte. Manchmal fragte er mich über das Leben in Amerika aus. „Sagen Sie bitte, was wird aus Ihren Offizieren, wenn sie den Abschied nehmen? Bekommen sie eine Pension? Tragen sie Uniform? Spricht jemand Russisch? Ich bin zu alt, um Englisch zu lernen. Michail Ivanowitsch, ein Leutnant in meinem Regiment, der Garde zu Pferde von Poltawa, Sie wissen, der fuhr nach Amerika. Vielleicht kann ich ihn finden — — aber nein, es wird keine Antwort kommen.“

Eines Tages im Mai brachte Dmitri die Antwort. Einen Brief, der sehr gewichtig und amtlich aussah, auf englisch, mit der Maschine geschrieben. Sein Gesicht war starr und ausdruckslos. Ich übersetzte langsam, ohne nach ihm hinzublicken.

„Wir haben grade entdeckt, daß es einem Insassen, Boris Krasov, der angibt, Ihr Bruder zu sein, geglückt ist, zwei Briefe durchzuschuggeln, die an Sie gerichtet waren. Einen Wärter, der ihm dabei behilflich war, haben wir grade entlassen.“

Seit 1914 ist Boris Krasov hier Insasse gewesen. Von seiner Vergangenheit wissen wir nichts, außer daß er kurz vor seiner Aufnahme in religiösen Wahnsinn verfiel und in einem Anfall bei einem Streit über religiöse Fragen einen Mann ermordete. Er wurde für geisteskrank erklärt, hier eingeliefert, und sein Zustand hat sich so verschlimmert, daß Ausbrüche von Gewalttätigkeit vorkommen. Zeitweise ist er ganz normal und scheinbar bei Vernunft. Wie Sie wohl wissen, sind das die Merkmale dieser Art von Geistesstörung.

Sollten die Briefe in Ihre Hand gelangt sein, so hoffen wir, daß der Inhalt Ihnen keine Unannehmlichkeiten bereitet hat. Sollte es ihm gelingen, Ihnen weitere Briefe zu schicken, so beachten Sie sie weiter nicht. Wir sind gerne bereit, Ihnen genauere Auskunft über den Patienten zu geben, wenn er wirklich Ihr Bruder ist, wie er erst kürzlich behauptete.“

Der Brief war von dem Leiter eines der staatlichen Krankenhäuser von Illinois unterschrieben.

Die Uebersetzung war beendet, aber ich starrte noch auf das Blatt, weil ich ihm nicht in die Augen sehen wollte. Er legte mir die Hand auf die Schulter und sagte: „So, jetzt verstehe ich. Der arme Boris, er hat ein schweres, schweres Leben gehabt.“ Sein Gesicht zuckte schmerzhaft, aber er richtete sich auf und langte nach seinem Mantel. Es war der alte graue Militärmantel, geflickt, fadenscheinig, ohne Knöpfe. Er kam meiner Frage zuvor. „Ja, richtig, ich habe Ihren Mantel gegen meinen alten eingetauscht. Ihrer paßte mir nicht ganz.“

Er schüttelte mir die Hand: einen Geldschein lehnte er ab. „Uebrigens, wenn Sie von jemandem hören, der französische Stunden nehmen will, schicken Sie ihn zu mir, Liebknechtstraße 4. Mein Zimmer ist schwer zu finden, aber fragen Sie nur. Alle kennen den alten Mann, der französische Stunden gibt.“